

Pressekonferenz, 7. September 2017, Berlin

# **Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Mehrkindfamilien in Deutschland**

## **Statement**

**Prof. Dr. Axel Plünnecke**

Leiter Kompetenzfeld Bildung, Zuwanderung und Innovation  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW)

Es gilt das gesprochene Wort.

## **Demografische Bedeutung von Mehrkindfamilien**

Der demografische Wandel stellt Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in Deutschland vor immer größere Herausforderungen. Besonders problematisch ist die alternde Bevölkerung für die Sozialversicherungen. Hauptursache für diese Entwicklung ist die geringe Geburtenziffer, die in Deutschland seit Mitte der 1970er Jahre bei weniger als 1,5 Kindern je Frau liegt. Für eine stabile Bevölkerungszahl hingegen ist eine Geburtenziffer von rund 2,1 Kinder notwendig. Dass in Deutschland seit mehr als 40 Jahren so wenige Kinder geboren werden, liegt zum Großteil daran, dass sich heute deutlich weniger Elternpaare für dritte und weitere Kinder entscheiden. Haben noch 22,4 Prozent der zwischen 1941 und 1946 geborenen Frauen drei und mehr Kinder zur Welt gebracht, waren es bei den zwischen 1972 und 1976 geborenen nur 17,0 Prozent (Abbildung 1). Dieser Rückgang der Zahl kinderreicher Familien erklärt Berechnungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zufolge rund 68 Prozent des Geburtenrückgangs, nur 26 Prozent entfallen auf den deutlichen Anstieg der Kinderlosigkeit. Dennoch wird im politischen und wissenschaftlichen Diskurs häufig/in der Regel der Fokus auf die Familiengründung und selten auf den Übergang zu dritten und weiteren Kindern gelegt, wenn es darum geht, die Geburtenzahlen zu stärken. Im heute vorgestellten Gutachten soll daher die ökonomische Bedeutung der Mehrkindfamilien in Deutschland aufgezeigt werden.

## **Soziokultureller Hintergrund**

In Deutschland leben derzeit rund 893.000 Familien mit drei oder mehr minderjährigen Kindern (Stand 2015). Das entspricht 10,8 Prozent aller Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Mit 697.000 hat der überwiegende Teil dieser Familien drei Kinder. Rund 126.000 Familien haben vier und 70.000 Familien fünf und mehr Kinder. Ändert man den Betrachtungswinkel etwas, wird deutlich, dass die Mehrkindfamilien größere Bedeutung für die nachwachsende Generation haben, als man auf Basis dieser Zahlen zunächst annehmen könnte. So leben 26 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit zwei oder mehr ledigen Geschwistern im Haushalt, also in Familien mit mindestens drei Kindern. 8 Prozent leben sogar in Familien mit mindestens vier Kindern (Abbildung 2).

Viele der Mehrkindfamilien in Deutschland haben eine Zuwanderungsgeschichte. 41,8 Prozent der Familien mit drei, 48,4 Prozent der Familien mit vier und sogar 57,1 Prozent der Familien mit fünf und mehr Kindern haben einen Migrationshintergrund. Damit liegt auch der Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt bei Familien mit Migrationshintergrund mit 14,8 Prozent fast doppelt so hoch wie bei Familien ohne Migrationshintergrund mit 8,9 Prozent.

Betrachtet man das Bildungsniveau der Eltern, so haben bei 14,6 Prozent der Paarfamilien mit drei und 24,3 Prozent der Paarfamilien mit vier Kindern beide Elternteile keinen berufsqualifizierenden Abschluss (Tabelle 1). Ein Teil der Mehrkindfamilien in Deutschland ist also eher bildungsfernen Schichten zuzuordnen, was in engem Zusammenhang mit dem hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund steht. Gleichzeitig ist bei den Dreikinderfamilien allerdings auch der Anteil der Doppelakademikerpaare mit 15,9 Prozent höher als

bei den kleineren Familien. Deutlich seltener als bei kleinen Familien sind bei den Eltern in Mehrkindfamilien hingegen mittlere Bildungsabschlüsse. Es ist also vor allem die klassische Mittelschicht, die etwas seltener dritte und weitere Kinder hat.

### **Erwerbstätigkeit in Mehrkindfamilien**

Nimmt man die Erwerbssituation der Mehrkindfamilien in den Blick, so ist bei den Dreikindfamilien die Kombination eines Elternteils in Vollzeit und eines in Teilzeit mit einem Anteil von 42,7 Prozent am häufigsten und die Kombination eines Elternteils in Vollzeit und eines nicht erwerbstätig mit 34,4 Prozent am zweithäufigsten (Tabelle 2). Bei den Familien mit vier und mehr Kindern ändert sich das Bild. Hier trifft die Kombination eines Elternteils in Vollzeit / eines nicht erwerbstätig auf 44,9 Prozent der Elternpaare und die Kombination eines Elternteils in Vollzeit / eines in Teilzeit auf 26,2 Prozent zu. Dabei resultieren diese Konstellationen in den meisten Fällen daraus, dass sich die Mütter bewusst dafür entscheiden, nicht oder nur in geringem Umfang erwerbstätig zu werden, um mehr Zeit für die Familie zu haben. Daher sollte der arbeitsmarktpolitische Rahmen so ausgestaltet werden, dass den betreffenden Frauen, wenn die Kinder groß sind und weniger Aufgaben in der Familie anfallen, der Wiedereinstieg in den Beruf möglichst gut gelingt.

### **Wohnsituation von Mehrkindfamilien**

Ein besonders großes Problem ergibt sich für Mehrkindfamilien beim Thema Wohnung, da insbesondere in den großen Städten nur sehr wenig Wohnraum

mit entsprechender Größe existiert und dieser überdies häufig mit Wohngemeinschaften belegt ist. So leben Paarfamilien mit drei und mehr Kindern im Schnitt jeweils in Wohnungen mit nur 5,2 Räume. Paarfamilien mit zwei Kindern haben zum Vergleich im Schnitt 4,8 Räume und damit kaum weniger. Das bedeutet, dass viele der Mehrkindfamilien nicht ausreichend Platz zum Leben haben. So geben 33,9 Prozent der Paarfamilien mit drei Kindern und sogar 41,3 Prozent der Paarfamilien mit vier und mehr Kindern an, in Wohnungen zu leben, die ihrer Einschätzung nach zu klein sind (Tabelle 3). Bei den Ein- und Zweikindfamilien sagen dies nur 26,4 bzw. 23,8 Prozent. Um dies zu ändern, sollte es insbesondere Mehrkindfamilien leichter gemacht werden, Wohneigentum zu erwerben. Dafür sollte die Grunderwerbssteuer gesenkt und die Zahlung über einen Zeitraum von 10 Jahren verteilt werden.

### **Langfristige demografische Bedeutung: Mehrkindfamilien „vererben“ sich**

Wachsen junge Menschen mit mehreren Geschwistern auf, so entscheiden sie sich auch häufiger für dritte und weitere Kinder. Während 16,1 Prozent der 25- bis 44-Jährigen mit mindestens zwei Geschwistern bereits selbst drei oder mehr Kinder haben, trifft dies nur auf 7,5 Prozent derjenigen mit nur einem Geschwister und auf 4,3 Prozent der Einzelkinder zu (Abbildung 3). Dabei ist anzumerken, dass die fertile Phase in der betrachteten Altersgruppe längst nicht abgeschlossen ist. Die Zahl der Kinder wird also im weiteren Lebenslauf in vielen Fällen noch deutlich steigen. Nichtsdestotrotz lässt sich aus diesen Zahlen Folgendes ableiten: Entscheiden sich heute mehr Elternpaare für dritte und weitere Kinder, ist auch langfristig mit einem positiven Effekt auf die Geburtenentwicklung zu rechnen.

## **Einflussfaktoren für die Entscheidung für ein drittes Kind**

Welche Faktoren die Entscheidung für oder gegen dritte und weitere Kinder beeinflussen, lässt sich nicht aus den Lebenslagen der Familien ableiten. Daher muss man die Familien vor der Geburt ihrer dritten Kindern in den Blick nehmen, um tatsächlich etwas über die Determinanten der Entscheidung für oder gegen dritte und weitere Kinder zu erfahren. Im Gutachten haben wir die Situation von Elternpaaren mit zwei Kindern im Jahr 2010 in den Blick genommen, die sich in den Folgejahren für oder gegen weitere Kinder entschieden haben. Gut sichtbar sind die Folgen der Entscheidung beim Thema Einkommen. So kann sich einerseits die Einkommenssituation auf die Entscheidung über ein weiteres Kind auswirken, andererseits aber auch die Geburt des Kindes auf die Einkommenssituation. Wie oben beschrieben zeigen die Untersuchungen, dass Paare mit mittlerem Einkommen sich vergleichsweise seltener für ein drittes Kind entscheiden als Paare mit geringem oder höherem Einkommen.

Ein zweites wichtiges Ergebnis ist, dass Mütter, die später noch ein drittes Kind bekommen haben, bei der ersten Geburt um zwei Jahre und bei der zweiten um drei Jahre jünger waren, als diejenigen, die nur zwei Kinder bekommen haben. Der Altersabstand zwischen den ersten beiden Kindern lag bei ihnen in zwei Drittel der Fälle bei unter drei Jahren. Das traf nur auf ein Drittel der zweifachen Mütter zu. Auch wenn das Timing der Geburten von sehr vielen Faktoren abhängt, lässt sich hieraus ein Ansatzpunkt für die Politik ableiten. Soll Familien der Übergang zum dritten Kind erleichtert werden, sollten also Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es jungen Paaren erleichtern, relativ früh das erste und zügig danach das zweite Kind zu bekommen. Hierfür wären insbesondere Verbesserungen beim Thema Ausbildung und Berufseinstieg mit Kind hilfreich.

Eine dritte wichtige Erkenntnis ist, dass sowohl die Mütter als auch Väter, die noch ein drittes Kind bekommen, deutlich gesünder und mit ihrem Leben zufriedener sind als Familien, die weiterhin zwei Kinder haben. Gesundheit und Zufriedenheit von Eltern hängen zwar von sehr vielen Faktoren ab. Dennoch zeigt sich, wie wichtig es für Familien ist, ihren Alltag entsprechend ihrer Wünsche und Bedürfnisse gestalten und Stress vermeiden zu können. Die Politik kann einen Beitrag dazu leisten, Zeitkonflikte zu verringern, indem sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter fördert und flächendeckend eine bedarfsgerechte Betreuungsinfrastruktur zur Verfügung stellt. Dies bedeutet auch, dass Kitas, Kindergärten, Ganztagschulen und Horte nicht nur von 8 bis 14 Uhr geöffnet haben sollten. Darüber hinaus sollten die Kommunen auch darauf hinwirken, dass den Familien bei Bedarf in ausreichendem Maß familienunterstützende Dienstleistungsangebote zur Verfügung stehen und ihnen in Konfliktsituationen eine kompetente und proaktive Beratung angeboten wird.

### **Gesamtfiskalische Bedeutung von Mehrkindfamilien**

Gelingt es, mehr Paare für dritte und weitere Kinder zu gewinnen, lohnt sich das aus gesamtfiskalischer Sicht sehr stark, sofern die Kinder mindestens einen mittleren Bildungsabschluss erreichen. Wird ein mittleres Einkommensniveau der Eltern, eine familienbedingte Erwerbsunterbrechung der Mutter, bis das jüngste Kind drei Jahre und Teilzeit bis es zwölf Jahre alt ist, sowie eine betriebliche Ausbildung des Kindes unterstellt, ergibt sich Modellrechnungen zufolge insgesamt ein positiver gesamtfiskalischer Effekt der Entscheidung von Zweikindfamilien für ein drittes Kind in Höhe von 58.700 Euro. Erreicht das Kind einen Hochschulabschluss, ergibt sich sogar ein Wert in Höhe von

448.500 Euro (Tabelle 4). Schafft das Kind hingegen keinen berufsqualifizierenden Abschluss, ist der errechnete Fiskalbeitrag negativ und liegt bei -295.500 Euro. Eine stärkere staatliche Förderung von Familien, die sich für dritte und weitere Kinder entscheiden, würde sich also, wenn sie an den richtigen Stellen ansetzt, langfristig auch fiskalisch rechnen. Vor allem eine entsprechende Bildungspolitik, die Bildungsarmut vermeidet und Bildungsaufstieg stärkt, ist langfristig ein entscheidender Schlüssel zur Stärkung der fiskalischen Leistungsfähigkeit des Staates.

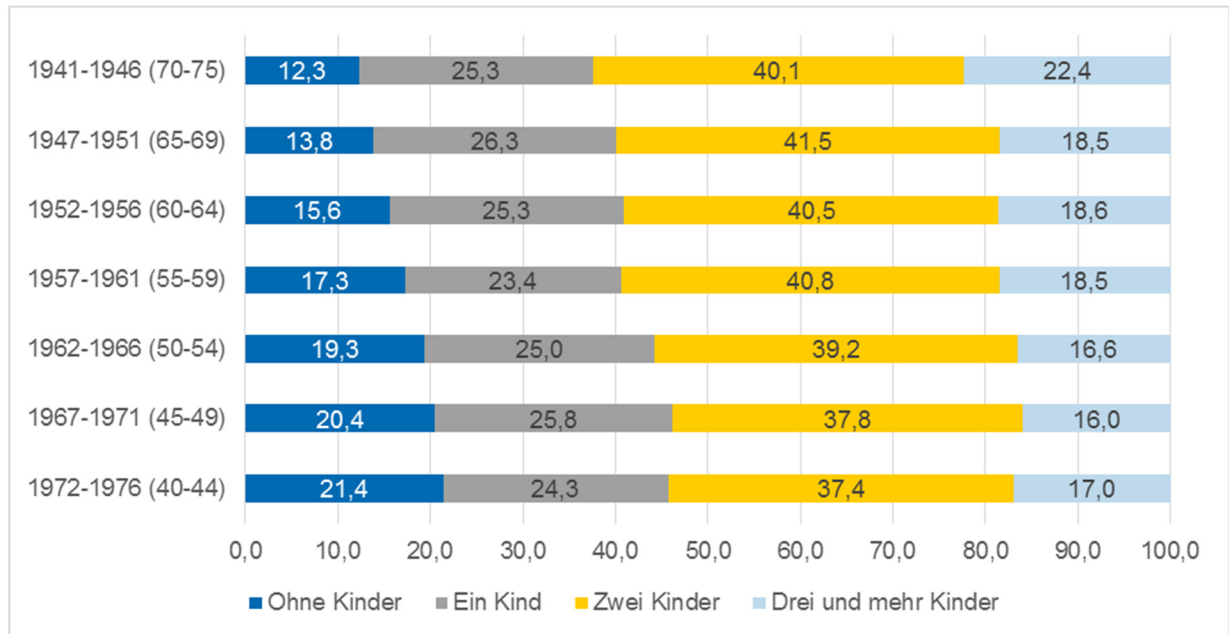


## Tabellen und Abbildungen

Abbildung 1

### Kinderzahl von Frauen in Deutschland nach Geburtsjahrgängen

Anteile in Prozent, Stand 2016 (in Klammern: Alter 2016)

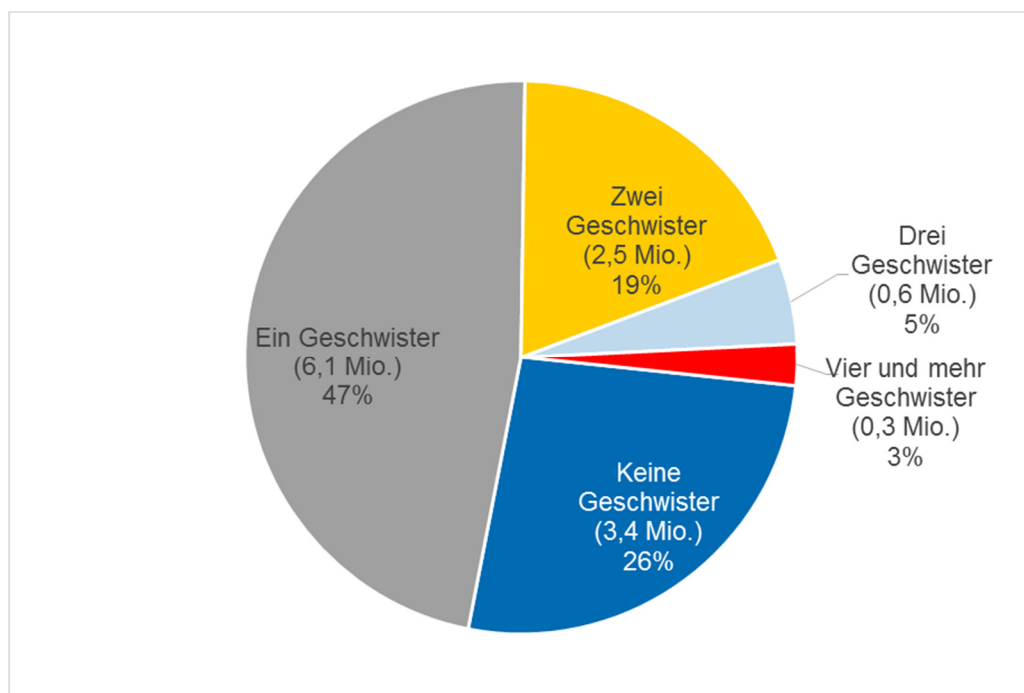


Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen

Abbildung 2

### Minderjährige Kinder nach Anzahl der Geschwister in der Familie

Stand 2015



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen

Tabelle 1

### Bildungsabschlüsse der Eltern nach Kinderzahl

Paarfamilien mit Kindern unter 18 Jahren, Stand 2014, Werte in Prozent

	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 und mehr Kinder
Beide ohne Berufsabschluss	7,4	7,6	14,6	<b>24,3</b>
Ohne Berufsabschluss / beruflicher Bildungsabschluss	11,9	11,3	16,3	<b>21,3</b>
Ohne Berufsabschluss / akademischer Abschluss	2,2	2,3	2,7	<b>2,9</b>
Beruflicher Bildungsabschluss / akademischer Bildungsabschluss	15,6	<b>16,8</b>	15,0	10,6
Beide beruflicher Bildungsabschluss	<b>50,6</b>	46,6	35,7	29,3
Beide akademischer Bildungsabschluss	12,3	15,4	<b>15,9</b>	11,6

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2014; eigene Berechnungen

Tabelle 2

### Erwerbssituation von Familien nach Kinderzahl

Paarfamilien mit Kindern unter 18 Jahren, Stand 2014, Werte in Prozent

	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 und mehr Kinder
Beide nicht erwerbstätig	3,8	3,3	6,8	<b>14,6</b>
Nicht erwerbstätig / Teilzeit erwerbstätig	3,4	3,1	4,7	<b>7,0</b>
Nicht erwerbstätig / Vollzeit erwerbstätig	20,3	23,3	34,4	<b>44,9</b>
Teilzeit erwerbstätig / Vollzeit erwerbstätig	46,0	<b>53,4</b>	42,7	26,2
Beide Teilzeit erwerbstätig	<b>2,2</b>	2,1	1,8	1,7
Beide Vollzeit erwerbstätig	<b>24,3</b>	14,9	9,6	5,6

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2014; eigene Berechnungen

Tabelle 3

### Einschätzung der Wohnungsgröße von Familien nach Kinderzahl

Familien mit Kindern unter 18 Jahren, Stand 2015, Werte in Prozent

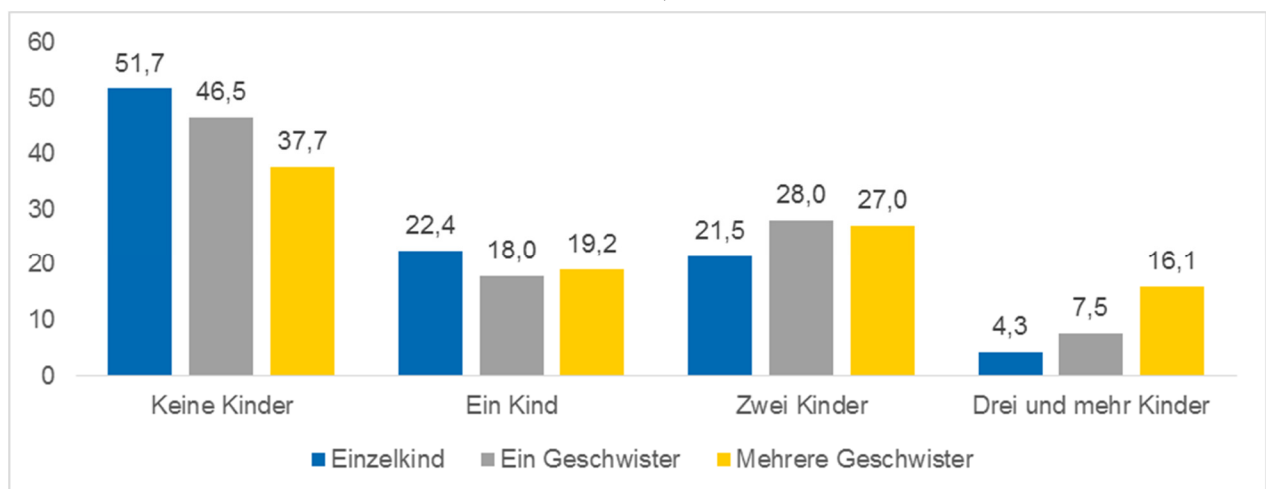
		1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 und mehr Kinder
Paar-familien	viel zu klein	3,9	3,3	4,2	<b>21,0</b>
	etwas zu klein	22,5	20,5	<b>29,7</b>	20,3
	gerade richtig	<b>63,6</b>	71,3	62,6	54,2
	etwas zu groß / viel zu groß	<b>10,0</b>	4,9	3,5	4,6
Alleinerzie-hende	viel zu klein	2,6	7,2	10,1	<b>29,5</b>
	etwas zu klein	24,6	32,6	<b>37,8</b>	25,1
	gerade richtig	<b>60,8</b>	55,1	45,5	41,8
	etwas zu groß / viel zu groß	<b>12,0</b>	5,2	6,7	3,6

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP v32

Abbildung 3

### Zahl der Kinder im Haushalt nach Geschwisterzahl

Personen im Alter zwischen 25 und 44 Jahren, Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der NEPS-Daten Welle 6 (Blossfeld et al., 2011)

Tabelle 4

## Fiskalische Effekte eines Übergangs zum dritten Kind

Ergebnisse der Modellrechnungen

Eltern	Kind		
	Mittlerer Bildungsstand	Hoher Bildungsstand	Niedriger Bildungsstand
Stark familienorientierter Lebenslauf	92.100	481.900	-262.100
Familienorientierter Lebenslauf	94.300	484.100	-259.900
<b>Mittlerer Lebenslauf</b>	<b>58.700</b>	<b>448.500</b>	<b>-295.500</b>
Erwerbsorientierter Lebenslauf	77.300	467.100	-276.900
Stark erwerbsorientierter Lebenslauf	101.600	491.400	-252.600
Hocheinkommensfamilie	24.800	414.600	-329.400
Niedrigeinkommensfamilie	70.400	460.200	-283.800

Stark familienorientierter Lebenslauf: Keine Erwerbstätigkeit bis das jüngste Kind 16 Jahre alt ist, danach Teilzeit bis zum Renteneintritt.

Familienorientierter Lebenslauf: Auszeit bis das jüngste Kind sechs Jahre alt ist, danach Teilzeit bis zum Renteneintritt.

Mittlerer Lebenslauf: Auszeit bis das jüngste Kind drei Jahre alt ist, danach Teilzeit bis das jüngste Kind 12 Jahre alt ist.

Erwerbsorientierter Lebenslauf: Auszeit bis das jüngste Kind ein Jahr alt ist, danach Teilzeit bis das jüngste Kind 6 Jahre alt ist.

Stark erwerbsorientierter Lebenslauf: Auszeit bis das jüngste Kind ein Jahr alt ist, danach Vollzeit.

Hoch- und Niedrigeinkommensfamilien: Mittlerer Lebenslauf

Quelle: Eigene Berechnungen